



## **Ein Engagement für betagte und pflegebedürftige Menschen**

**Erinnerungen von Martina Sostizzo-Scherrer, 10.1.1951 an ihre Mutter  
Frieda Scherrer-Heierle, 3.1.1913 – 28.5.1966**

Martina Sostizzo sitzt vor Fotos, Notizen und einer Chronik und erzählt aus dem bewegten und arbeitsintensiven Leben ihrer Mutter.

Frieda Heierle wuchs zusammen mit ihrem Bruder in Müllheim, Kanton Thurgau auf. Ihre Eltern bewirtschafteten einen Bauernhof. Nach ihrer Schulzeit arbeitete sie in einer Heimküche in Hauptwil und lernte Planung, Einkauf und Kochen für viele Heimbewohner und -bewohnerinnen. Doch sie hatte einen Traum.

Im Jahre 1946, im Alter von 33 Jahren, erwarb Frieda Heierle die Pension von Katharina Solenthaler-Specht an der Winkelriedstrasse 11 in Gossau. Die Finanzierung für den Kauf war damals sehr schwierig. Da sie von Haus aus nicht vermögend war, half ihr ein Verwandter in Herisau, er gab ihr das nötige Kapital. Martina Sostizzo erinnert sich, wie sie als kleines Kind die Mutter jedes Jahr nach Herisau begleitete, um den Zins zu überbringen. Der Weg vom Bahnhof Herisau bis in den Saum war für kleine Kinderfüsse sehr lang und beschwerlich, doch er wurde mit etwas «Gutem» belohnt.



Privat-Altersheim an der Winkelriedstrasse 11 Gossau

Frieda Heierle vermietete zuerst Zimmer an alleinstehende Herren, jedoch mit dem Ziel, nach der Einführung der AHV, das war 1948, ein Altersheim zu betreiben. Sie rechnete sich aus, dass die Auszahlung der künftigen eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung, alten und pflegebedürftigen Menschen den Heimaufenthalt finanziell ermöglichen kann. Und so kam es, dass sie 1948 das Altersheim eröffnete und bald 14 Bewohner und Bewohnerinnen betreute. Diese wohnten in sehr einfachen, engen Zweibett-Zimmern. Die erste Rechnung für eine Vollpension betrug Fr. 1.95 pro Tag. Diese Kosten konnten sich vor allem einfache Menschen, wie Knechte und Mägde, leisten. Frieda war sehr für das Wohlbefinden ihrer Gäste bedacht und sorgte früh dafür, dass alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser – das war in jener Zeit noch lange keine Selbstverständlichkeit – ausgerüstet sind. Die WC befanden sich auf der Zwischenebene. Das Bad befand sich in der Waschküche im Keller.



Die reformierte Frieda verliebte sich in den katholischen, ehemaligen Mieter, Karl Scherrer. Sie heirateten im Jahre 1950. Die Religionen verbindende Partnerschaft ermöglichte auch ein offenes Haus. Martina kam ein Jahr später zur Welt.

Sie erinnert sich, dass die Mutter aktive Reformierte und der Vater aktiver Katholik war. Sie erlebte, dass beides unter einem Dach möglich war und verstand nicht, wie Schule und Kirche überhaupt getrennt sein müssen – bei einem Glauben an den gleichen Gott! Sie selbst besuchte die benachbarte, reformierte Schule im Haldenbüelschulhaus.

Karl war Angestellter bei den Schweizerischen Bundesbahnen SBB und arbeitete im Schichtbetrieb. So konnte er seine Frau in einigen Arbeiten unterstützen.



Die Mutter hat immer gearbeitet, sie gönnte sich keine Ferien. Sie hatte eine Hilfskraft für die Küche und eine für die Reinigung. Aber für die Gesamtorganisation und die Pflege war sie allein zuständig. Martina erinnert sich an den harten Wäschetag ihrer Mutter, der jeweils nur bei Sonnenschein stattfinden konnte. Die zahlreichen Leintücher wurden in der Waschküche von Hand siedend gewaschen, durch die Drehkurbel ausgewrungen und dann auf Wäscheleinen im Garten getrocknet. Diese Arbeit erforderte ihre ganze Kraft. Erst Jahre später konnte sie sich eine Waschmaschine leisten. In den Erinnerungen von Martina sitzt die Mutter vor dem Vollautomaten, schaut der sich hin und her schwenkenden und schäumenden Wäsche in der Trommel zu und schwärmt: «Biiti, biiti, isch da schö!»

Martina vermisste das private Familienleben. Die Wohnstube war auch der Essraum der Gäste. Ihre Spielkameraden waren die betagten Menschen, die ihr das Jassen beibrachten und mit denen sie auch mal auf einen Spaziergang oder zum Einkauf mitging. Martina und ihre Geschwister mussten tüchtig mithelfen, im Garten und im Haus. Manches Mal wären sie lieber mit anderen Kindern zum Spielen gegangen.

1956 ergibt sich die Möglichkeit, die ebenfalls in Gossau beheimatete Pension Abendruh an der Bedastrasse von Emil und Ida Huber-Schwenk zu erwerben. Geplant ist, dass diese von einer Freundin Friedas geführt wird. Doch schon bald zieht sich diese zurück und Frieda Scherrer-Heierle nimmt auch hier die Leitung selbst an die Hand. Nebst den Betagten an der Winkelriedstrasse können somit weitere 20 Bewohnerinnen und Bewohner betreut werden.

Heute staunt Martina, wie ihre Mutter, ohne professionelle Ausbildung und mit wenig kompetentem Personal, solche Betriebe für betagte und teils pflegebedürftige Menschen führen konnte. Fleiss, ein guter, einfühlsamer Umgang mit Menschen und Organisationstalent haben damals gereicht.



Privat-Altersheim Abendruh in den 60er Jahren.

«Beide Heime sind in der Nähe von Bahnhof, der kath. und prot. Kirche, ruhig und schön gelegen und bieten älteren, auch leicht pflegebedürftigen Personen einen angenehmen, ruhigen Lebensabend. Familiäres heimeliges Milieu. Arzt nach freier Wahl. Pensionspreis inkl. Wäsche und Heizung Fr. 6.50», so steht's im Werbeprospekt

Mit 53 Jahren stirbt Frieda Scherrer-Heierle nach längerer Krankheit. Beide Häuser werden interimistisch von einem Verwalter weitergeführt.

1976 übernehmen Martina und ihr Mann Tony Sostizzo die Leitung der beiden Heime. Martina und Tony waren bei den ersten, die für die Heimführung eine Ausbildung absolvierten. Auch beim Personal setzten sie auf Aus- und Weiterbildung. Aufgrund der Nachfrage konnte gegen Anfang der 70er Jahre die Planung einer Erweiterung des Altersheims Abendruh ins Auge gefasst werden. Schon bald wird der Erweiterungsbau feierlich eingeweiht. Eine grosse Neuheit sind dabei die Einzelzimmer mit Toilette und Lavabo im ganzen Heim. Im Lauf der Jahre wird zudem der Dachstock zu einer Cafeteria umgebaut. 55 Betagte können nun in diesen schönen und wohnlichen Räumlichkeiten gepflegt und betreut werden. Das Heim an der Winkelriedstrasse wird 1979 geschlossen und zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut.



Um 1980



um 2005

Martina hat die Liebe zu den Menschen von ihrer Mutter «geerbt». Wie ihrer Mutter war es ihr immer wichtig, den betagten Menschen einen «Sonnenplatz» im letzten Lebensabschnitt

zu ermöglichen. Sie hat das Erbe ihrer Mutter, gepaart mit Empathie und Kompetenz, zusammen mit ihrem Mann Tony, weiter gehütet und entwickelt. Und sie hat trotz grossem Einsatz im Betrieb, ihren zwei Söhnen das private Familienleben ermöglicht.  
2005 übernimmt der eine Sohn Lars und seine Frau Monika die Leitung des Altersheims.

Martina gönnt sich nun, zusammen mit ihrem Mann, Ferien im In- und Ausland, das was ihrer Mutter vergönnt blieb. Eine bleibende Aufgabe bleibt die leidenschaftliche Pflege des wunderschönen Gartens im Altersheim Abendruh.

Gossau, 10.5.2019 / Brigitte Hollenstein-Gemperle